

*Ahornblätter. Marburger Vorträge über Kanada.* Marburg: Universitätsbibliothek 1987, 131 S. (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg 34)

Der Band *Ahornblätter* faßt vier Vorträge zusammen, von denen vor allem die beiden linguistischen (von O. Jänicke und J. McKee), z. T. aber auch der des Geographen Alfred Pletsch, *Kanada — Entwicklungsprobleme eines jungen Pionierlandes* (S. 7-44), aus romanistischer Sicht von Interesse sind. (Der vierte Beitrag (S. 77-108) kommt aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften). Pletsch versucht, die Berechtigung seines bewußt provokativ gewählten Titels anhand von sechs Thesen aufzuzeigen. Der Romanist wird sich bes. für den Teil des Vortrags interessieren (S. 15-19), der sich mit dem Problem der noch immer bestehenden kulturellen und sozialen Distanz zwischen Anglophonen und Frankophonen in der Provinz Quebec befaßt. Einer statistischen Erhebung zufolge lagen 1981 die französischsprachigen Bewohner der Provinz Quebec in Schulbildung (6,6 % mit Universitätsabschluß) und Durchschnittseinkommen (kan. \$ 12 162) immer noch hinter ihren britischstämmigen Landsleuten (11,3 % mit Univ.examen und \$ 13 780 durchschnittl. Einkommen). P. sieht hierin eine der Konsequenzen einer zugewiesenen Arbeitsteilung, „in der die Klassenschranken unübersteigbar werden und wo die Rollen nicht nach Leistung verteilt sind“ (S. 15).

In seinem Vortrag *Das Französische in Kanada. Zu seiner Stellung und seiner Eigenart* (S. 45-75) gibt Otto Jänicke einen Überblick über Geschichte und Besonderheiten der frz. Sprache in Kanada. Auf einen ausführlichen ersten Teil zur Siedlungsgeschichte der Nouvelle-France und zu den politisch-rechtlichen Auseinandersetzungen zwischen Anglo- und Frankokanadiern von den Anfängen der Kolonisation bis in die jüngste Vergangenheit folgt die Beschreibung der gegenwärtigen Stellung des Frz. in Kanada aus rechtlicher sowie aus demographischer Perspektive. Nach einer zusammenfassenden Übersicht über die wichtigsten Sprachgesetze zum Schutze der frz. Sprache befaßt sich J. im Hauptteil mit den sprachlichen Merkmalen des kanad. Frz. und behandelt nacheinander Besonderheiten in Aussprache, Morphosyntax und Wortschatz, wobei den verschiedenen Komponenten der frankokanadischen Lexik (Archaismen, Regionalismen, Kanadismen, Indianismen, Anglizismen) in besonderem Maße Rechnung getragen wird. Im letzten Abschnitt analysiert J. den Einfluß des Englischen und unterscheidet dabei verschiedene Typen von Anglizismen (wie z. B. Lehnübersetzungen, semantische Anglizismen). Abgesehen von fünf Anmerkungen, fehlen bedauerlicherweise bibliographische Angaben, so daß es schwerfällt, die Belege z. B. für die demographische Situation<sup>1</sup> des Frz. in Kanada (S. 52-55) oder für die

<sup>1</sup> Die hierzu genannten Zahlen stammen fast ausschließlich aus dem Jahre 1971,

sprachlichen Daten nachzuprüfen. Als bes. störend muß dieses Manko wohl dann empfunden werden, wenn auf nicht näher spezifizierte Quellen oder Meinungen (S. 61, 65) Bezug genommen wird.

Von einem offensichtlichen Druckfehler abgesehen („Adverben“, S. 63), ließe sich über die Wahl einiger linguistischer Termini („das Quebec“, „das populäre Quebec-Französische“, „Populärsprache“, „anglizisiert“, „Bedeutungskanadianismus“) diskutieren, die z. T. eine unnötige begriffliche Unschärfe mit sich bringen, wie die Verwendung des Begriffs ‚Umgangssprache‘ zeigt, der einmal offensichtlich gleichbedeutend mit ‚Koiné‘ (S. 48), ein andermal im Sinne eines familiären Sprachregisters (S. 64) benutzt wird.

Bei der Beschreibung der sprachlichen Besonderheiten wäre es wünschenswert gewesen, die Unterscheidung zwischen traditionellem kanad. Frz. (bei J. „Populärsprache“) und dem seit der Stillen Revolution als Ausdruck eines neuen Selbstbewußtseins sich durchsetzenden modernen kanad. Frz.<sup>2</sup> („français québécois standard“) herauszuarbeiten und die Fälle deutlich zu machen, deren regionaler Charakter — in Abgrenzung zum Pariser Sprachgebrauch — bewußt aufrechterhalten wird. Statt dessen werden nicht selten bestimmte Phänomene, z. B. die Assibilierung von [d] und [t] vor [i] und [y]<sup>3</sup>, voreilig als Merkmal der „frankokanadischen Populärsprache“ (S. 62) gewertet, obwohl diese Erscheinung auch im modernen kanad. Frz. weit verbreitet ist. Einen Hinweis auf den sprachgeschichtlichen Hintergrund hätte man sich bei der einen oder anderen (bes. morphosyntaktischen) Besonderheit gewünscht, wie z. B. bei Substantiven mit im Vergleich zur frz. Allgemeinsprache unterschiedlichem Genus (S. 63) oder bei der Konjugation von Bewegungsverben und Reflexiva mit *avoir*<sup>4</sup> (S. 63). Auch müssen Aussagen wie „Das feminine Personalpronomen der dritten Person lautet dagegen im Quebec abweichend von der französischen Populärsprache *al* vor Vokal, *a* vor Konsonant“ (S. 64) relativiert werden: bei Bauche<sup>5</sup> werden für das français populaire neben *elle* und *è* auch die Formen *alle* und *a* bezeugt. Bei der Beschreibung der Kanadismen (S. 67-70) vermißt man einen Hinweis auf die vom Office de la langue française offiziell akzeptierten Canadianismes de bon aloi.

Der Vortrag des ehemaligen 1. Sekretärs der Kanadischen Botschaft, John J. M. McKee, mit dem Titel *Zweisprachigkeit, Übersetzung und Terminologie in Kanada* (S. 109-131), befaßt sich mit der geschichtlichen Entwicklung der institutionellen Zweisprachigkeit in Kanada, die 1867 mit der British North America Act ihren Anfang nahm und bis heute mehrere bedeutende legislative Stationen durchlaufen hat, wie z. B. das Gesetz über die Amtssprachen Kanadas (1968-1969). Daneben geht der Autor bes. auf die Tradition der Übersetzung und Terminologie in Kanada ein, die

obwohl aktuelle Daten (vgl. die *Données du recensement de 1981, Statistique Canada*) zur Verfügung gestanden hätten. So lebten z. B. 1981 nicht mehr 77 % (S. 52), sondern inzwischen sogar 85 % aller Frankokanadier in der Provinz Quebec.

<sup>2</sup> Zur Terminologie vgl. Lothar Wolf, *Französische Sprache in Kanada*, München 1987, S. 129-135, 291.

<sup>3</sup> Die Bezeichnung „heller Vokal“ ist unpräzise, da [e], [ɛ] und [a] auch helle, i.e. palatale Vokale sind, vor denen die genannte Erscheinung jedoch nicht auftritt.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu Georg Steinmeyer, *Historische Aspekte des Français Avancé*, Genf 1979, S. 191-209.

<sup>5</sup> Henri Bauche, *Le langage populaire*, Paris 1920, <sup>2</sup>1928, S. 109.

1934 durch die Einrichtung des Sprachdienstes des kanadischen Innenministeriums (Bureau for Translations resp. Bureau des traductions) institutionalisiert wurde und sich, dank moderner Übersetzungs- und Terminologiecomputer, im Laufe der Jahrzehnte zu einem nicht zuletzt auch in technologischer Hinsicht perfekt organisierten und mit Spitzenkräften besetzten Instrumentarium entwickelt hat, das aus der sozio-politischen Situation Kanadas nicht mehr wegzudenken ist.

A u g s b u r g

E l m a r S c h a f r o t h